

## Gordon Thalmann Aus Jerusalem in die Prignitz? Das Klosterstift Marienfließ in Stepenitz

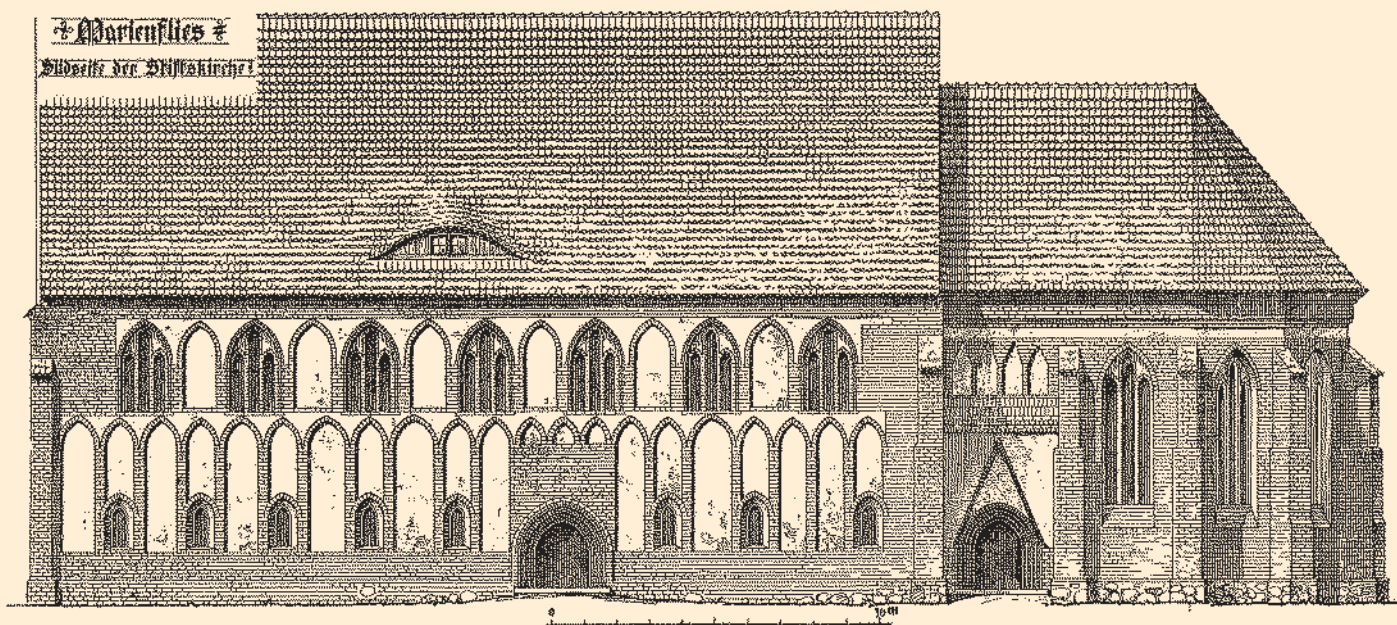
Gordon Thalmann ist Denkmalpfleger und Bauhistoriker sowie Doktorand der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder).

Mittelalterliche Klöster erleben durch neue Nutzungen kulturtouristischer, aber auch geistig- spiritueller Art zunehmend eine Renaissance. Gründe dafür mögen zum einen die architektonisch beeindruckenden Gebäude selbst und ihre gegenwärtige Wiederentdeckung als Höhepunkte baukultureller Leistungen sein, zum anderen ist seit einigen Jahren ein zunehmendes

diese doch bei der christlichen Besiedlung und territorialen Landessicherung der alten slawischen Gebiete eine überaus wichtige Rolle. Doch trotz der vielen neuen Forschungsergebnisse aus den vergangenen Jahren gibt es aufgrund fehlender oder



Klosterkirche von Südosten; Fotos: Gordon Thalmann



Kloster Marienfließ (PR), Südseite der Klosterkirche; Abb.: Inventar der Kunstdenkmäler des Kreises Ostprignitz von 1907

der „spiritueller Tourismus“ als Ergebnis gesellschaftlicher Wandlungen zu beobachten. Pilger- und Klosterreisen sind daher in Mode gekommen - zu Recht, denn einige der bedeutendsten mittelalterlichen Klosteranlagen wie Lehnin, Chorin oder auch Heiligen-Grabe befinden sich direkt vor unserer Haustür.

Auch die Landes- und baugeschichtliche Forschung konzentrierte sich in den letzten Jahrzehnten verstärkt auf die Brandenburger Klöster und ihre Ordensgemeinschaften, spielten

auch gefälschter mittelalterlicher Urkunden noch einige Rätsel zu lösen. Dies betrifft im besonderen Maße gerade diejenigen Klöster, die bisher durch ihre geringe Beachtung in der Landesgeschichte und Bauforschung sowie durch ihre für den Kulturtourismus verkehrstechnisch ungünstige Lage nicht im Fokus der Öffentlichkeit standen. Das ehemalige Kloster und heutige Evangelische Stift Marienfließ in Stepenitz zählt dazu, obwohl es das älteste Frauenkloster im nordwestlichen Teil Brandenburgs ist. In

diesem Jahr blickt es auf eine immerhin schon über 780 Jahre währende wechselvolle Geschichte zurück.

### Zur Kloster- und Stiftsgeschichte

Die Gründung des Klosters Marienfließ geht auf eine Stiftung des Adligen Johann Gans, eines Urahnen der Edlen Herren Gans zu Putlitz, im Jahre 1230/31 zurück. Das bis zur markgräflichen Gründung des Klosters Techow

(Heiligengrabe) einzige Zisterzienser-  
nonnenkloster der mittelalterlichen  
Mark Brandenburg  
befindet sich in Stepenitz am gleichnamigen Fluss, der unweit von Meyenburg entspringt. Eine im August 1231 ausgestellte Bestätigungsurkunde des Havelberger Bischofs nennt neben dem Stiftungsjahr den Namen des Klosters „Marien Bach“ und die Grundaussstattung mit 60 Hufen Land beim Dorf Stepenitz, die der Ritter und Klostergründer Johann Gans seiner Stiftung übertragen hatte. Eine zweite Urkunde von 1256, die allerdings mittlerweile als Fälschung aus der Zeit um 1300 entlarvt wurde, berichtet von der Gründungslegende um Marienfließ. Derartige Gründungslegenden - erinnert sei hier an die Lehniner Hirschkuh oder den Hostienfrevl von Heiligengrabe - waren beliebte Mittel, um den jeweiligen Klöstern durch besondere Ereignisse eine unmittelbare, auf den Ort bezogene überirdische Legitimation zu geben. Um die Gründung und Ansiedlung des an der Stepenitz gelegenen Klosters Marienfließ ranken sich zwei Legenden. Die Ältere, mit oben genannter Urkunde in Umlauf gebrachte, berichtet: Auf einer Pilgerreise nach Jerusalem erhielt Kaiser Otto IV. (1209-1218) vom Sultan eine Reliquie des Blutes Christi. Johann Gans bekam diese geheim gehaltene Reliquie nach dem Tod des Kaisers von einem Eingeweihten geschenkt und übergab sie den Nonnen des Stepenitzer Klosters zur Aufbewahrung und Verehrung. Der mit dem benachbarten Kloster in Techow (gegründet



1287) einsetzende Konkurrenzkampf, bei dem es vornehmlich um Einnahmen ging, war sicher der Grund, die Legende vom heiligen Blut auch hier zu inszenieren und dies mit bischöflicher Legitimation. Tatsächlich ist die Klostergründung in Stepenitz jedoch auf eine unglückliche Bündnispolitik des Johann Gans zurückzuführen, die ihn dazu zwang, seine nordwestlichen Besitztümer gegen Macht- und Landansprüche mecklenburgischer und brandenburgischer Landesherren zu sichern. Die im Spätmittelalter durch das Wilsnacker Wunderblut und das Heilige Grab in Techow, fortan Kloster Heiligengrabe genannt, einsetzende massive Wallfahrtsbewegung in die Prignitz veranlasste das Nonnenkloster Marienfließ, aus religiöser und wirtschaftlicher Sicht nachzuziehen. Eine zweite Gründungslegende von einem auf der Stepenitz am Ort des Klosters angelandeten wundertätigen Marienbild wurde verbreitet, um konkurrenzfähig zu bleiben. Dies gelang nur bedingt, wohl auch, weil durch die abgesehene Lage des Klosters fernab der großen Handels- und Wallfahrerwege der Besucherstrom und die Einnahmen gering blieben. Das ab 1400 in der Klosterkirche gezeigte Marienbild vermochte dies nicht zu ändern.

Dessen ungeachtet konnte das Nonnenkloster Marienfließ, wesentlich durch Schenkungen, umfangreiche Besitzungen erwerben. Der Grundbesitz umfasste insgesamt 21 Dörfer sowie einige auswärtige Güter. Die Reformation, die das Ende des Mittelalters einleitete, führte trotz Widerstand des Konventes 1544 zur Säkularisierung des Zisterziensernonnenklosters und zur Umwandlung in ein adliges Damenstift. Im Dreißigjährigen Krieg (1618 - 1648) kam es in Stepenitz

mehrfach zu Plünderungen und Verwüstungen. Auch das Kloster blieb davon nicht verschont. Die Schäden waren wohl so groß, dass die ehemaligen Klausurteile und Wirtschaftsgebäude des Klosterhofes abgebrochen werden mussten. Lediglich die Klosterkirche überstand diese Zeiten fast unbeschadet, wohl auch deshalb, weil sie massiv in Backstein und nicht wie Teile der Klausur- und Wirtschaftsgebäude in Fachwerk ausgeführt waren. Nach Rückkehr der Stiftsdamen erfolgte ab 1655 der Wiederaufbau einzelner Wohnhäuser. Fortan diente das Stift wieder der Aufnahme unverheirateter adliger Töchter. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Marienfließ Ruhezit für ehemalige kirchliche Mitarbeiter.

Die letzte Oberin, Maria von Lieses, ging 1978 in den Ruhestand.



Westportal mit profilierten Gewänden

Heute widmet sich das seit 1980 zur St.-Elisabeth-Stiftung gehörende Evangelische Stift Marienfließ in Stepenitz hauptsächlich der diakonischen Altenfürsorge.

### Zur Baugeschichte des Klosters

Das einzige heute noch erhaltene mittelalterliche Bauwerk des Stepenitzer Konventes Marienfließ ist die Klosterkirche. Dieser beeindruckende hochgotische Sakralbau war der heiligen Maria und Maria Magdalena geweiht. Es handelt sich um einen repräsentativen, fast 38 Meter langen, einschiffigen Backsteinbau mit eingezogenem zweijochigem Chor im 5/10-Schluss



Kaiserstuhl im westlichen Dachstuhl von 1598

nach einheitlichem Gesamtplan, der in zwei kurz nacheinander realisierten Bauabschnitten entstand. Eine Baunaht gleich hinter der Ostgiebelwand des Kirchenschiffes verrät, dass erst die Ostteile errichtet wurden und danach im Anschluss das restliche Langhaus im Westen. Die Südseite der Klosterkirche erhielt dabei eine freistehende Schauffront, zweizonig mit geputzten Spitzbogenblenden und ursprünglich architekturfarbig gefassten Fenstern gegliedert. Aufwendig gestaltete Portale mit profilierten Gewänden in wechselnd schwarz glasierten Ziegeln beleben im Westen und Süden die Fassaden des Kirchenschiffes. Ein schlichter Zugang im Norden führte ehemals in die Klausur des Konvents. Der wenig ältere, aber reicher ausgeführte Chor erhielt auf der Südseite ein mehrfach gestuftes Portal mit einer spitzgiebligen Blende, auch Wimberg genannt, die durch hervorkragende Backsteine gebildet wird.

Strebpfeiler zeigen an, dass der Innenraum des Chores massiv mit einem Kreuzrippengewölbe überfangen ist. Das Kirchenschiff der Klosterkirche besaß hingegen ursprünglich eine hölzerne Tonne, die den Raum zum Dachwerk erhöht abschloss. Die bauzeitlichen Dachkonstruktionen blieben durch Verlust und Wiederaufbau, letztmalig im Jahre 1829 (Bau-

inschriften im Dach), nicht erhalten. Die im heutigen Dach über dem Chor zum Teil wiederverwendeten Hölzer der bauzeitlichen Dachkonstruktion konnten durch den Verfasser auf das Jahr 1318 (d) datiert werden. Die ermittelten Dendrodaten verweisen den Bau der Klosterkirche damit gesichert an den Anfang des 14. Jahrhunderts. Aufgrund eines fast noch vollständig erhaltenen und sekundär verbauten Sparrens des ursprünglichen Dachwerks konnte sogar ein ganzes Dachgebinde und somit auch der Dachwerkstyp bestimmt und rekonstruiert werden: Es handelte sich um ein hochgotisches Kreuzstrebdach aus einheimischem Eichenholz. Des Weiteren konnten im Langhausdach auch zweitverwendete Dachwerkshölzer eines spätgotischen Kreuzstrebdaches aus dem Jahr 1520 (d) datiert werden, das sozusagen noch kurz vor der Reformation errichtet wurde. Erst 1598 (d) erhielt die Klosterkirche den heutigen hölzernen Dachstuhl, denn dieser gehörte nicht zum mittelalterlichen Bauprogramm der zisterziensischen Ordensarchitektur der Frauenklöster. Nicht mehr vorhanden ist in Stepenitz die für einen Frauenkonvent eigentlich verbindliche Nonnenempore, die aufgrund eines auf ganzer Länge des nördlichen Kirchenschiffes sichtbaren Mauerrücksprungs noch zu verorten ist. Der Zugang zu

dieser erfolgte sicher direkt von den oberen Klausurteilen aus, die sich ursprünglich nördlich anschlossen, von denen aber heute nichts mehr erhalten ist. Eine alte Karte der Urmessischblätter von 1825 zeigt, dass noch vor der letzten großen neugotischen, vornehmlich den Innenraum betreffenden Umgestaltungsmaßnahme der Klosterkirche durch den königlichen Baurat Wilhelm Walther 1900/01 eine das Kloster umfassende Klostermauer bestand. Die letzte Instandsetzung erfolgte 1999 und 2003.

Kleinere bis größere Bauschäden am Dach- und Tragwerk der Klosterkirche machen heute erneute Reparatur- und Instandsetzungsmaßnahmen erforderlich. Ein erster Bauabschnitt unter anderem mit der Dachneueindeckung der Stiftskirche konnte im Jahr 2013 realisiert werden. In diesem Jahr soll das Dach des hohen Chores folgen. Aufgrund der riesigen Dachflächen stehen die Stiftsleitung, die evangelische Landeskirche und die Denkmalpflege vor einer großen finanziellen Aufgabe. Die konzeptionell positive und ambitionierte Entwicklung des Klosterstiftes Marienfließ in Stepenitz lässt jedoch zuversichtlich in die Zukunft schauen: Ein Kleinod, das in den nächsten Jahren durch breitgefächerte Nutzung und sicher auch neue Forschungsergebnisse auf sich aufmerksam machen wird.

Anzeige

- 63 Zimmer, 3 Ferienwohnungen
- Bowling, Minigolf, Sauna
- Fahrradverleih
- Solarfähre „Gertrude“

**VCH** **HOTEL**  
**HAUS CHORIN**  
Immenstube & Alte Klosterschänke

Neue Klosterallee 10  
16230 Chorin  
Tel.: 033366 500 • Fax: 033366 326  
www.chorin.de • hotel@chorin.de



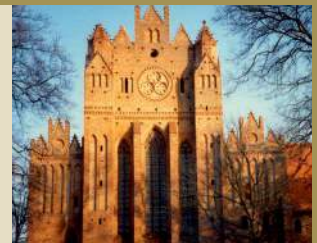
Honig-Spezialitäten-Restaurant „Immenstube“



VCH-Hotel „Haus Chorin“  
Preis p.P./Nacht ab 39,- €



Scheunenrestaurant  
„Alte Klosterschänke“



„Kloster Chorin“



Erkunden Sie das Kloster Chorin und die offenen Kirchen in der Schorfheide